



BERCHTESGADENER LAND

Das Wort zum Tage

Frauen begnügen sich nicht mehr mit der Hälfte des Himmels, sie wollen die Hälfte der Welt.

Alice Schwarzer

DIE LESERECKE 21. Aug. 2013

Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar. Der »Berchtesgadener Anzeiger« behält sich Kürzungen vor.

Ein Armutszeugnis

Mit seiner Aussage, den Tannenanteil im Bergmischwald im Forstbetrieb von Berchtesgaden zum einen mit einer Abschussplanerhöhung bei Rot- und Gamswild zu sichern beziehungsweise zu erhöhen und zum anderen einen untragbaren Leittriebverbiss durch das Rehwild ins Feld zu führen, seiner Art, die Schalenwildbewirtschaftung im Bergwald einzig und allein »mit der Kugel« in die Tat umzusetzen, disqualifiziert sich Herr Dr. Daniel Müller nicht nur selbst, sondern erweist der gesamten deutschen Försterschaft einen »Bärendienst«.

Nahtlos passen Denken und Handeln des Herrn Dr. Daniel Müller in den von den Forstverwaltungen angestrebten bundesweiten Schalenwildausrottungsfeldzug.

Die Jagd/das Jagdrecht und die damit verbundene Hege haben unter anderen zum Ziel, artenreiche und gesunde Wildbestände in ausgewogenen Altersklassen- und Geschlechterverhältnissen angepasst an deren Lebensräume zu sichern. Dieser Verpflichtung haben sich auch die Bediensteten der Staatlichen Forstverwaltungen zu stellen, denn sowohl die Bejagung als auch die Hege und Pflege des Wildes gehören zu ihren wesentlichen Dienstpflichten.

Wenn Dr. Müller von einem notwendigen Tannenanteil im Bergmischwald spricht, muss er schon dazusagen, dass dieser mit 7 bis 15 Prozent am Gesamtmischwald ausreichend vorherrscht, denn die zur Tanne konkurrierenden Buchen und Fichten dienen mit ihren Anteilen dem gleichen Zweck

in der Schutzwaldfunktion. Die über Jahrzehnte vollzogene kommerzielle Übernutzung der Tannenbestände in den Bergregionen war und ist auch heute noch eine wesentliche Ursache des von den Forstverwaltungen so bedauerten geringen Tannenanteils überhaupt. Dem Schalenwild den »Schwarzen Peter« im Gegenzug zu einer verfehlten Forstwirtschaft beim natürlichen Waldumbau zuzuschreiben, ist mehr als unredlich. Es ist ein Armutszeugnis!

Wer solches propagiert, dem gehört jegliche Kompetenz in Sachen Jagd und Wildbewirtschaftung aberkannt, wie es im Übrigen längst an der Zeit ist, den Staatlichen Forstverwaltungen das Monopol im Jagdwesen zu entziehen. Wenn nämlich gesetzlich verbrieftes Recht zum Unrecht wird, wird der organisierte Widerstand zur Pflicht und die Politik muss handeln.

Rezepte für Herrn Dr. Müllers »Tannenproblem« wären eine artgerechte Wildfütterung, die Pflege der Bergwiesen und ein Nachlassen im Jagddruck auf Rot-, Gams- und Rehwild sowie die Schaffung von Ruhezeiten für den gesamten Wildbestand in seinem Forstbetriebsbereich.

Wald und Wild sind wichtige Kettenglieder im Ökosystem. Der Wald selbst dient nicht allein kommerziellen Zwecken. Einen Wald mit Wild sind wir unseren nachfolgenden Generationen mehr als schuldig.

Jürgen Rosenbaum
Mitglied der Jagdagenda 21
Saalfelder Straße 76
Lichte